

Landschaftswandel und Naturschutz am Beispiel von Mannheim-Neckarau

*Alles fließt und nichts bleibt bestehen.
Heraklit, Fragmente*

EINE KURZE GESCHICHTE VON NECKARAU VON DER SPÄTANTIKE BIS ZUR INDUSTRIALISIERUNG¹

Das im Norden der Oberrheinebene gelegene Neckarau – seit der Eingemeindung 1899 zu Mannheim gehörend – besteht als Gemarkung Neckarau aus den beiden Teilen Neckarau und Hermsheim. Von beiden besitzt Neckarau die ältesten Wurzeln, reichen diese doch bis in die Spätantike zurück, wo etwa zwischen 364 und 375 ein römisches Kastell (der Neckarauer Burgus) als strategische Festungsanlage am Rheinufer entstand. Die römischen Anlagen wurden zwischen 1926 und 1936 wiederentdeckt, wissenschaftlich ausgewertet und in Teilen in Museen verbracht, vor allem in das Mannheimer Reiß-Museum. Am natürlichen Standort haben sich diese Zeugen spätantiken Wirkens in der Kurpfalz nicht erhalten, sie sind dem Siedlungsausbau der 50er und 60er Jahre des 20. Jahrhunderts zum Opfer gefallen.

Im Verlauf der Jahrhunderte erlebt Neckarau eine wechselvolle Geschichte: Im Hochmittelalter geht es zunächst als sog. „Weiberlehen“ an den Pfalzgrafen Konrad, fällt dann aber an die Staufer, nachdem Friedrich II die Ansprüche gegen die welfischen Pfalzgrafen bestätigt. Im Spätmittelalter wird Neckarau als Wormser Lehen erneut pfälzisch und Ende des 14. Jahrhunderts an die Junker von Hirschhorn verpfändet. Während des 30jährigen Krieges wird Mannheim von dem von Neckarau aus

operierenden General Tilly erobert. Nach der Besetzung Mannheims durch die Schweden wird auch Neckarau ausgeplündert und zerstört. Dies führt zu starken Dezimierungen der Bevölkerung und zum wirtschaftlichen Ruin der ganzen Region. 1688/90 wird Neckarau erneut besetzt und zerstört, diesmal von französischen Truppen.

Nach der zwanzigjährigen Kriegsperiode zur Zeit der französischen Revolution und Napoleons wird Neckarau 1800 abermals von den Franzosen besetzt. 1803 fällt es an Baden und untersteht fortan dem Amt Schwetzingen. Im Zuge der badischen Revolution wird Neckarau Mitte des 19. Jahrhunderts von preußischen Truppen besetzt.

Mit dem Ende des deutsch-französischen Krieges 1871 hält das Zeitalter der Industrialisierung Einzug. Die 1870 erbaute Rheintalbahn mit einem Bahnhof in Neckarau bietet den Ausgangspunkt für die industrielle Erschließung der südlich von Mannheim gelegenen Gemarkung. Für die neuere Geschichte Neckaraus wichtige Industriebetriebe siedeln sich in der Folge an: 1872 wird die Chemische Fabrik und ein Jahr später die Rheinische Gummi- und Celluloid-Fabrik gegründet. Weitere wichtige Stationen sind der Bau der elektrischen Straßenbahn und die Errichtung des Großkraftwerkes.

„NECKAR-AU“ – INSEL IM NECKARDELTA

Betrachtet man die naturräumliche Lage von Neckarau, fällt sofort die unmittelbare Nähe zum Rhein auf. Bedenkt man aber den Namen

der Gemarkung, muß auch der Neckar eine Rolle gespielt haben. Tatsächlich hatte der Neckar, genauer gesagt der Urneckar, vor und während der letzten Kaltzeiten wechselnde Verläufe und verbrachte dabei große Schuttmengen in den Rheingraben, die sich an der Ausmündung der Täler in Form kegelförmiger Fächer in die Ebene hinausschoben. Dieser Neckarschuttkegel bildete so die Basis für eine weitere Überformung durch den Rhein in späteren Zeiten, zwang diesen aber durch die feste Verbackung der Neckarschotter, wie z. B. im Westen des Neckarauer Waldes, weit nach Westen auszubiegen. Die Ausprägung der Landschaft konnte somit nur in den vom Urneckar festgelegten Grenzen vor sich gehen. Diese wurden allerdings vom Rhein weitestmöglich ausgelotet, wobei sich die nur 2–3 Meter über dem Rheinpegel bei Normalwasserstand liegende Landfläche häufigen Hochwasserereignissen gegenüber sah, bei denen jeweils die ganze Ortschaft überschwemmt wurde, selbst der auf dem diluvialen Schutthügel liegende Ortskern samt Kirche. Zeiten der Überschwemmung wechselten mit extrem trockenen Zeiten ab, in denen das Korn auf den Äckern verdorrte und die Menschen dem drohenden Hungertod nur durch Auswanderung zu begegnen wußten.

Man muß sich die gesamte Landschaft als ein System von Inseln vorstellen, wo wenige vom Wasser unbeeinflusste Flächen von größeren und kleineren Überschwemmungszonen umgeben waren. Der „Inselcharakter“ der Gemarkung schlägt sich allerdings nicht nur in Namen und Wappen nieder (siehe Abb. 1), sondern prägt zudem auch Flurbezeichnungen wie „Au“, „Lache“, „Grube“, „Binsen“ etc.

DIE DOMINIERENDEN NUTZUNGSFORMEN IN DER GEMARKUNG NECKARAU UND IHRE AUSWIRKUNGEN AUF DAS ERSCHEINUNGSBILD DER URSPRÜNGLICHEN NATURLANDSCHAFT

Bis Ende des 18. Jahrhunderts liegt der kleinräumige inselartige Ortskern inmitten einer vom Rheinstrom geprägten und perio-



Abb. 1: Das Wappen von Neckarau entstammt ursprünglich einem Gerichtssiegel des 16. Jahrhunderts. Als sog. „redendes Siegel“ zeigt das Siegelbild die beiden für das Erscheinungsbild der Landschaft bestimmenden Faktoren Wasser und Auevegetation⁵.

disch überschwemmten Naturfläche. Schon früh versuchen deshalb die hier lebenden Menschen den Widrigkeiten des Standortes (ständig wechselnde Hochwasser- und Dürreperioden) zu trotzen und die Natur auf vielfältige Art und Weise zu nutzen.

Die etwas höher gelegenen Flächen in unmittelbarer Nähe des Ortskerns wurden eingedeicht und dienten als Ackerflächen. Die genaue Nutzungsform der bearbeiteten Flächen erschließt sich oft nur indirekt, z. B. aus alten, aber heute noch gültigen Gemarkungs- und Flurnamen. So deuten Bezeichnungen wie *Aufeld*, *Fronäcker*, *Rübengewann*, *Flachsgewann* etc. auf eine spezielle ackerbauliche Nutzung hin. Neben dem Ackerbau spielte die Viehhaltung eine große Rolle. Hier wurden auf den feuchteren Wiesen vor allem Rinder, Schweine und Schafe gehalten (Flurnamen wie *Schäferslache*, *Niederweide*, *Alte Wiesen* etc. verweisen auf die Nutzung des feuchten Graslandes als Weiden). Kleinere in der Landschaft befindliche Feldgehölze dienten der Fruchtgewinnung für Mensch und Vieh (Flurnamen: *Aubäume*, *Nußbäume*). Des weiteren dienten

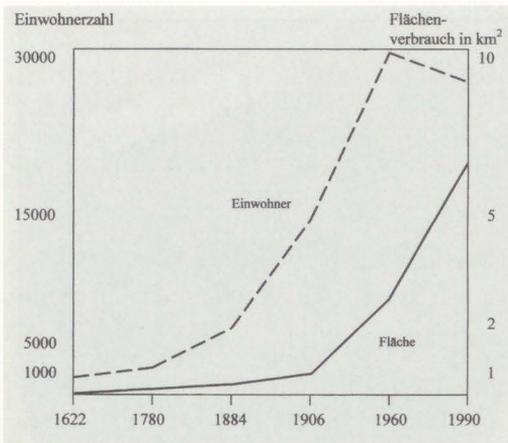


Abb. 2: Entwicklung von Einwohnerzahl und Flächenverbrauch in Neckarau seit dem 17. Jahrhundert.

verschiedene Sonderkulturen in Dorfnähe der Versorgung der Einwohner mit Tabak und Wein, der Kräutergarten im Süden des Ortes lieferte dazu „Kraut und Rüben“ (Flurnamen: *Wingert, Baum- und Dorfgarten*).

Den größten Teil der Fläche nahm jedoch der nicht ackerbaulich nutzbare Neckarauer Wald ein, der aufgrund des Urwaldcharakters der typischen Auenvegetation auch als „Busch“ bezeichnet wurde. Neben der Nutzung als Jagdrevier² stand vor allem die Bau- und Brennholzgewinnung sowie die Waldweide im Vordergrund. Steigende Bevölkerungszahlen machten allerdings eine Vergrößerung der landwirtschaftlichen Nutzfläche erforderlich, so daß auch Teile des Neckarauer Waldes zu Ackerland entwickelt wurden. Der Flurname *Neurott* (= „neu gerodet“) macht die veränderte Nutzungsform deutlich. Ebenso erfordern nach 1848 hohe Kriegsschulden das Abholzen und den anschließenden Verkauf von Bäumen: Das heute noch bestehende *Rottfeld* (= „gerodetes Feld“) entsteht.

Für Jahrhunderte dominiert die Land- und Waldwirtschaft das Wirtschaftsleben der Region, wobei sie im 19. Jahrhundert ihre Blüte erreicht. Nach dem ersten Weltkrieg verliert sie an Bedeutung, wird durch die Autarkie-Bestrebungen der 30er Jahre jedoch wieder aufgewertet. Der bis in die 60er Jahre gebrauchte Begriff des Arbeiter-Bauern zeigt außerdem, daß die Bedeutung der Landwirtschaft bis weit in das 20. Jahrhundert hinein

durchaus groß war. Die Naturlandschaft wurde dabei allerdings in großem Maße zurückgedrängt, mit der Folge, daß heute – mit dem Waldpark und der ca. 100 Hektar großen und seit 1950 unter Naturschutz stehenden Reißinsel – die Rheinauenvegetation nur noch fragmentarisch vorhanden ist. Dabei gehört dieses Schutzgebiet nicht nur zum naturschützerischen „Tafelsilber“ Baden-Württembergs, sondern beinhaltet auch ein Naturreservoir von internationaler Bedeutung. Da der Rhein hier nicht begradigt und ausgediebt ist, konnte sich eine recht naturnahe Auenlandschaft erhalten, wie sie am Oberrhein sonst kaum noch zu finden ist. Aber selbst ehemals weit verbreitete auwaldtypische Pflanzen wie die Wilde Weinrebe sind nur noch in wenigen Exemplaren vorhanden. Von großer Bedeutung ist der Auwald aber vor allem als Brutgebiet für Vögel. Rund 60 Vogelarten brüten hier, darunter z. B. der mittlerweile selten gewordene farbenprächtige Eisvogel.

DIE ENTWICKLUNG DER SIEDLUNGSSTRUKTUR: VOM ALT-SIEDLUNGSKERN ZUM INDUSTRIESTANDORT

Seit frühester Zeit bildet der aus Schutt-ablagerungen des Neckars aufgebaute und damit 2–3 Meter über der umgebenden Fläche gelegene Ortskern das Zentrum und den Ausgangspunkt der Siedlungsentwicklung. Diese verläuft zunächst sehr langsam, wie die Einwohnerzahl (als Kenngröße für die Dynamik der Entwicklung der Siedlungsstruktur) erkennen läßt (siehe Abb. 2). Dies bleibt mehr oder weniger so bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. Mit beginnendem Industriezeitalter wächst die vom Menschen genutzte Fläche stark an, wobei sich die Einwohnerzahl innerhalb von zwei Jahrzehnten verdoppelt. Neben neuerschlossenen Siedlungsflächen (dazu zählen auch Sport-, Freizeit- und Kleingartenanlagen) sind es vor allem die Industrie- und Gewerbeflächen, die große Teile der Gemarkung prägen.

In den 1880er Jahren kommt es zu einer ersten Erweiterung der Siedlung nach Süden in den Bereich des von den Dorfbewohnern genutzten Kräutergartens.

Der zunehmenden Industrialisierung folgt wiederum ein Anstieg der Einwohnerzahl, wodurch wieder größere Flächen zur Wohnraumgewinnung (aber auch für Sport- und Freizeitanlagen) verbaut werden müssen und umgekehrt. Durch die Errichtung meist dreigeschossiger Miethäuser wächst der Ort sowohl in südlicher als auch nördlicher Richtung (bis 1906 hat sich die Bevölkerung abermals verdoppelt – im Vergleich zu den Einwohnerzahlen von 1895). Schließlich verzeichnet die Entwicklung der letzten 50 Jahre eine weitere Verbauung, diesmal jedoch rheinwärts. Es handelt sich neben Mehrfamilienhäusern vor allem um Ein- und Zweifamilienhäuser in der attraktiven Randlage der Gemarkung und um eine Anlage von Kleingartensiedlungen. Hierzu wurden bislang extensiv genutzte Flächen (z. B. Wiesen, Weiden und Ruderalstandorte) in Bauland umgewandelt. Mit der zunehmenden Zerstörung der Naturlandschaft geht aber auch die Zerstörung der Kulturlandschaft einher: So haben, neben der Bautätigkeit vor allem der 50er und 60er Jahre, auch Kriege ihren Anteil zu der Zerstörung des ursprünglichen Ortsbildes und der historischen Bausubstanz beigetragen. Heute zeugen z. B. nur noch zwei Fachwerkhäuser aus der Mitte des 18. Jahrhunderts von der Vergangenheit!

AUSMASS UND FOLGEN DES LANDSCHAFTSVERBRAUCHS UND AUFGABEN DES NATURSCHUTZES

Aufgrund natürlicher Prozesse befindet sich eine Landschaft in fortwährendem Wandel. Dies führt zu einer Veränderung des Landschaftsbildes über lange Zeiträume³. Das Ausmaß anthropogener Eingriffe in den Naturhaushalt der Gemarkung Neckarau im Verlauf der letzten knapp 400 Jahre offenbart jedoch eine dramatische Modifizierung der über Jahrtausende gewachsenen Naturlandschaft und eine Überlagerung der Dynamik natürlicher Einflußgrößen. Die Ursachen hierfür sind die direkten und indirekten Begleiterscheinungen der urban-industriellen Siedlungsentwicklung, wie sie aus Trockenlegungen, Abholzen des Waldes, Flußlaufkorrekturen, Eintrag von Immissionen, Gewinnung landwirtschaftlicher Nutzfläche, Bodenversiegelungen durch den

Straßen- und Siedlungsbau etc. resultieren. Die auf das gut 430fache (!!!) angewachsene Fläche des besiedelten Raumes wird heute von 67mal so vielen Menschen bewohnt, verglichen mit der Siedlungsgröße und der Bevölkerungszahl zur Mitte des 17. Jahrhunderts. Und trotz leicht zurückgehender Einwohnerzahlen steigt der Naturverbrauch stetig an (siehe Abb. 2). Die fortschreitende Verdrängung, Reduzierung und Zerstörung der Naturlandschaft in Raum und Zeit führt dabei zu einem Verlust der biologisch-ökologischen Funktionen von Boden, Vegetation, natürlichen Gewässern etc. als Lebensräume von Pflanzen und Tieren, Speicher-, Transport-, Filter-, Anreicherungs- und Puffermedien. Dadurch kommt es zur Entstehung neuer und zur Verschärfung bereits bestehender Problemfelder wie verminderte Grundwasserneubildung, Erhöhung des Hochwasserabflusses in den natürlichen Gewässern, höhere und in Art und Struktur veränderte Niederschläge, höhere Jahresmitteltemperaturen, höhere maximale Temperaturunterschiede, stark verminderte Verdunstung, verringerte Windgeschwindigkeiten uvm., die in ihrer Gesamtheit zu einer Veränderung des Wasserhaushalts, des Klimas, der Zusammensetzung natürlicher Lebensgemeinschaften, der Verschiebung natürlicher Gleichgewichte etc. führen können.

Nutzungskonflikte mit den Zielen des Naturschutzes entstehen aber auch aus den veränderten Anforderungen der Menschen an die Natur, vor allem in Bezug auf Erholung und Freizeitgestaltung. Dies führt zu einer wachsenden Beanspruchung des verbliebenen Naturraums durch Reiter, Jogger, Camper, Badegäste, Spaziergänger, Mountain Biker etc. Erste Reaktionen der Naturschutzverwaltung folgten dieser Entwicklung, so musste z. B. die Schließung des Naturschutzgebietes Reißinsel in der Zeit vom 1. März bis zum 30. Juni beschlossen werden, da aufgrund des enormen Besucheraufkommens ein ungestörter Brutverlauf der Vögel nicht anders sicherzustellen war. Dabei lassen sich auch außerhalb des umzäunten Schutzgebietes vielfältige Naturbeobachtungen machen, wie beispielsweise die Anfang März beginnende Blüte des Blausterns (*Scilla bifolia*). Das kleine blaublühende Pflänzchen, das nach der Bundesartenschutzverord-

nung besonders geschützt ist, besitzt hier noch eines der flächenmäßig größten Vorkommen in Baden-Württemberg. Weitere Herausforderungen erwachsen dem Naturschutz außerdem durch vom Menschen eingeführte Zierpflanzen wie das Indische Springkraut (*Impatiens glandulifera*) oder der Japanische Staudenknöterich (*Reynoutria japonica*), die in einigen Auebereichen der Reißinsel in z. T. großen Beständen vorkommen und hier bereits zu einer sichtbaren Verdrängung einheimischer Arten geführt haben⁴. Maßnahmen des Naturschutzes sind allerdings nicht nur auf den Erhalt landschaftsdynamischer Prozesse oder die Bewahrung des „Tafelsilbers“ in einer zunehmend fragmentierteren Natur- und Kulturlandschaft beschränkt. Das Wissen um bestehende und sich zukünftig verschärfende Nutzungskonflikte sowie des weltweit zu beobachtenden Artenschwundes erfordert wohl auch eine teilweise Neuorientierung des Naturschutzes. Hierbei könnte (und sollte) das Augenmerk auf bislang kaum beachtete, siedlungs- bzw. stadtypische Habitate – wie z. B. die Friedhofsmauern in Neckarau mit ihren charakteristischen fugenbewohnenden Kleinfarnen – gerichtet werden, deren Potential als Sekundär- und Erhaltungsbiotope nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

Anmerkungen

- 1 Wichtigste Quelle war die zweibändige Geschichte von Neckarau von Hansjörg Probst (siehe Literatur). Den zahlreichen abgebildeten Karten dieses umfassenden Werkes sind außerdem die meisten Informationen zum Landschaftswandel entnommen. Zusätzlich wurden diese durch Karten und sonstige Quellen ergänzt, die ich freundlicherweise beim Heimatmuseum Neckarau einsehen konnte.
- 2 Bei den kurfürstlichen Jagden wurden vor allem Wildschweine bejagt. Große Bedeutung hatte aber auch die Jagd auf Großvögel, wie die bereits seit langer Zeit hier ausgestorbenen Trappen.
- 3 Diese natürliche Dynamik des Landschaftswandels ist in einem von einem Fließgewässer geprägten Naturraum wie in Neckarau natürlich besonders groß.
- 4 So vermag der Japanische Staudenknöterich (*Reynoutria japonica*) an einigen Stellen bereits das Schilf (*Phragmites communis*) zu verdrängen. Damit verliert aber ebenfalls die nicht an den pflanzlichen Neubürger angepasste Vogelfauna des Schilf-Biotops (z. B. Rohrammer und Teichrohrsänger) ihren Lebensraum.

- 5 Das Wappenbild stellt eine Synthese mehrerer, z. T. recht deutlich voneinander abweichender Vorlagen dar.

Literatur (Auswahl)

- Breunig, Th. & Demuth, S. (2000): Naturführer Mannheim – Entdeckungen im Quadrat. Verlag regional-kultur, Ubstadt-Weiher, 132 S.
- Junghans, Th. (2001a): Mauerfugen als Lebensraum für Farn- und Blütenpflanzen – Grundlagen zum Schutz der Mauervegetation im Raum Mannheim–Heidelberg. Diplomarbeit (unveröffentlicht), Universität Koblenz–Landau, 131 S.
- Junghans, Th. (2001b): Bemerkenswerter Neufund der Efeu-Sommerwurz *Orobanche hederæ* in Heidelberg. *Carolinaea* 59, 129–130.
- Junghans, Th. (2002a): Mauern als „Modell-Ökosysteme“ zur Vermittlung von Umweltwissen. *Biologen heute* (Rundbrief d. Bayr. Landesverb.) 18(1), Nr. 36, 57–66.
- Junghans, Th. (2002b): Mauern – unbeachteter Lebensraum. Beispiel des Mauer-Zimbelkrauts. *Biologen heute* 4, 14–15.
- Kleb, T. (2001): Die Ranger im Auenwald. *Umwelt Direkt*, 13(3), 42.
- Lohmann, M. (1986): *Naturinseln in Stadt und Dorf*. BLV, München, Wien & Zürich, 191 S.
- Lüth, M. (2001): Seltene Felsmoose auf Dachziegeln im badischen Oberrheingebiet. *Carolinaea* 59, 45–52.
- Probst, H. (1988): Neckarau. Band I: Von den Anfängen bis ins 18. Jahrhundert. Südwestdeutsche Verlagsanstalt, Mannheim, 348 S.
- Probst, H. (1989): Neckarau. Band II: Vom Absolutismus bis zur Gegenwart. Südwestdeutsche Verlagsanstalt, Mannheim, 488 S.
- Ryll, M. (1999): *Denkmalschutz und Denkmalpflege: Geschichte, Grundlagen, gesellschaftliche Tendenzen*. Badische Heimat 79, 29–41.
- Schadt, J. (Hrsg.) (1986): *Der Anfang nach dem Ende, Mannheim 1945–1949*. 2. Aufl., Edition Quadrat, Mannheim, 183 S.
- Schnader, K. et al. (1979): *Der Rhein-Neckar-Kreis und die Städte Heidelberg und Mannheim*. 2. Aufl., Brausdruck, Heidelberg, 143 S.
- Stadt Mannheim (Hrsg.) (1982): *Mannheimer Stadtkunde*. 2. Aufl., Südwestdeutsche Verlagsanstalt, Mannheim, 256 S.
- Volk, H. (1995): Ein neues Schutzkonzept für die Rheinauewälder. *Badische Heimat*, 75, 27–47.

Anschrift des Autors:
Dipl.-Biol., Dipl.-Umweltwiss.
Thomas Junghans
Hermann-Löns-Weg 48
D-69245 Bammental